

Es ist nicht zufällig, daß die Bußordnung der Kirche auch die dringende Mahnung an alle überzeugten Christen enthält, mit allem Ernst und in bewußter Sorge mitzuhelfen, daß die Straße „ein Ort fairer Mitmenschlichkeit“ wird. Die Mahnung gerade an dieser Stelle weist darauf hin, daß der christliche Beitrag zur Verkehrserziehung nur dann wirksam werden kann, wenn er in der Tiefe des christlichen Glaubens ansetzt, in der Bereitschaft, das Leben ganz dem Willen Gottes und der Nachfolge Christi zu unterstellen, sich um Gottes Willen dem Mitmenschen in Gerechtigkeit und Liebe zuzuwenden und alle Selbstsucht wie Selbstherrlichkeit in immer neuer „Umkehr“ zu überwinden. Der bußfertige Jünger Christi, das lebendige Glied der christlichen Kirche wird sein christliches Lebenszeugnis auch ablegen als Verkehrsteilnehmer und gerade durch sein ebenso stilles wie selbstverständliches Zeugnis entscheidend mithelfen zu einem neuen, reiferen Verhalten aller Verkehrsteilnehmer. So könnte (und muß) auch durch den christlichen Beitrag der gefährliche Zustand überwunden werden, daß der Mehrung technischer Macht die menschliche Gesinnung allzu langsam nachwächst.

ALOIS SCHROTT

Konzentration der kirchlichen Kräfte auf die Seelsorge hin

Die Natur und die menschliche Gesellschaft entwickeln sich nach dem Gesetz des organischen Wachstums. Je mehr aber die menschliche Gemeinschaft und Kultur heranreifen, desto mehr muß die natürliche Entwicklung durch Planung gestützt werden.

Organisches Wachstum finden wir überall in der Natur. Aber dieses führt, wenn es nicht gleichzeitig durch menschliche Planung gelenkt wird, schließlich und endlich zur Unbewohnbarkeit der Erde. Bäche und Flüsse gefährden nutzbare Flächen, Pflanzen und Bäume entwickeln sich zu Urwäldern, während in trockenen Gebieten Prärien und Wüsten entstehen. So wird die Erde mit der Zeit unbewohnbar. Die landwirtschaftliche Planung muß einsetzen, Urwälder müssen gerodet, Landflächen nutzbar gemacht, Tiere domestiziert werden. Mit der fortschreitenden Besiedlung der Erde ist eine ebenso fortschreitende Planung notwendig. Gewässer müssen reguliert werden zum Schutz der landwirtschaftlichen Nutzflächen und der menschlichen Siedlungen. Wege müssen gebaut, Ackerbau und Viehzucht durch menschliche Beobachtung verbessert werden. In der weiteren Folge muß die Arbeitsteilung einsetzen, Werkzeuge und Behausung werden kunstvoller und differenzierter, es entwickeln sich Handel und Gewerbe. Durch die Schifffahrt und andere Verkehrsmittel werden fremde Länder erschlossen. Auch die Wissenschaften entwickeln sich in diesem Zusammenhang.

Es bedarf aber einer immer umfassenderen Planung, weil die Entwicklungsmöglichkeiten sowohl in der räumlichen Entfaltung der Wirtschaft wie auch in bezug auf die Bevölkerungszahl noch am Anfang stehen. Solange die Wirtschaft vor allem auf die agrarische und gewerbliche Entwicklung beschränkt blieb, war eine durchgehende Planung nicht notwendig. Die gesellschaftliche Struktur hatte einen Stand erreicht, der unüberschreitbar schien. Die Formen des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens schienen endgültig zu sein. Die Struktur der Gesellschaft des ausgehenden Mittelalters wurde beinahe mit dem Wesen der Gesellschaft gleichgesetzt.

Dies wirkte sich auch auf die Seelsorge aus. Sie hatte sich dieser Struktur angepaßt. Dorf- und Stadtseelsorge unterschieden sich nur dadurch, daß die städtische Pfarrgemeinde entweder Bischofskirche oder eine der Bischofskirche nachgebildete Kapitelkirche, also eine Kirche mit einer entsprechend größeren Anzahl von Klerikern war.

Später gesellten sich dazu die Kirchen der Mendikantenorden¹. Die Städte hatten damals eine noch kaum überschreitbare Größe. Straßburg, die größte Stadt des mitteleuropäischen Raumes, zählte 26.000 Einwohner.

Aber die menschliche Gesellschaft ist nicht identisch mit ihrer Struktur². Sie ist vielmehr ein lebendiger Organismus, der den Wachstumsbedingungen unterworfen ist. Diese änderten sich anfänglich nur sehr langsam bis zur Entstehung einer menschlichen Kultur und blieben dann durch Jahrhunderte relativ konstant, bis sie plötzlich im 19. Jahrhundert explosionsartig sich wandelten. Schon in der mittelalterlichen Gesellschaft zeigte es sich, daß Struktur und Funktion der Gesellschaft nicht identisch sind. Die Funktion, d. h. der Wachstumsprozeß der Gesellschaft, führte immer wieder zur Sprengung der Strukturen. Die Städte wuchsen über die Stadtmauern hinaus, die gewerbliche Ordnung der Zünfte erwies sich als zu eng. Die Abhängigkeit der Bauern von den Grundherren führte zur Unterdrückung und im Gegenstoß zu den Bauernkriegen und zur endgültigen Befreiung der Bauern. Mit dem Wachstum der Bevölkerungszahl der Städte entstand schon am Ausgang des Mittelalters — gewiß noch in kleinem Ausmaß — das Problem der Arbeitslosigkeit. Infolge des langsamen Wachstums der Bevölkerung führte das weder zu kontinentalen noch zu weltumfassenden Krisen. Die Strukturen konnten noch aufrechterhalten werden. Dies änderte sich sehr rasch mit dem Beginn der ersten industriellen Revolution im 19. Jahrhundert: Erfindung der Dampfmaschine, Elektrizität usw. — Nun beginnt eine explosionsartige Entwicklung. Der moderne Verkehr und die Fabrik führen zur Verstädterung, Entwicklung der Großstädte, Entstehung des 4. Standes des Industrieproletariats. In der zweiten industriellen Revolution des 20. Jahrhunderts wird diese Revolution zur planetarischen: die modernen Kommunikationsmittel Flugzeug, Motorisierung der Landwirtschaft usw. Gleichzeitig wird die Bevölkerungsexplosion offenbar.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst im 16. Jahrhundert gab der Wissenschaft einen gewaltigen Auftrieb. Im übrigen aber ging die Entwicklung relativ langsam weiter, da sich die Grundlagen der Wirtschaft kaum änderten. Mit dem 19. Jahrhundert setzt eigentlich erst die stürmische Entwicklung ein, die zu einer Umwälzung des wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Lebens führte. An Stelle des Gewerbes tritt weithin die Industrie, an Stelle der Kleinstadt tritt die Großstadt³. Damit war eine überaus starke Binnenwanderung und der Wandel der gesamten gesellschaftlichen Strukturen gegeben. Der absolutistische, monarchische Staat wird durch die konstitutionelle Verfassung und schließlich durch die Demokratie abgelöst. Die ständische Verfassung der Gesellschaft löst sich in die pluralistische Industriegesellschaft auf.

Im 20. Jahrhundert treibt diese Entwicklung einem neuen Höhepunkt zu. Die innerstaatliche Binnenwanderung wird zur zwischenstaatlichen und schließlich zur interkontinentalen. Verkehrs- und Kommunikationsmittel schaffen mehr und mehr eine interkontinentale Lebens- und Schicksalsgemeinschaft; selbst der Krieg nimmt interkontinentalen Charakter an. Die moderne Gesellschaft ist weder ständisch noch national gegliedert, sie ist eine pluralistische, interkonfessionelle, internationale, interrassische Gesellschaft. In der Wirtschaft drückt sich das in Organisationen, wie der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, aus, in der Industrie, der internationalen Atombehörde usw.

Man sieht, daß die Planung mehr und mehr dem organischen Wachstum an die Seite tritt. Auf allen Gebieten muß geplant werden: Raumplanung, Wirtschaftsplanung, Familienplanung, wissenschaftliche Planung. Große Institute entstehen, die sich mit

¹ Vgl. A. Schrott, *Seelsorge im Wandel der Zeiten, Formen und Organisation seit Begründung des Pfarrinstitutes bis zur Gegenwart*, Graz 1949, 24 ff.

² Vgl. Luc Vranckx, *Soziologie der Seelsorge. Grundlagen und Ausblicke für eine soziologisch orientierte Seelsorge*, Limburg 1965, 20—38.

³ Vgl. H. Swoboda, *Großstadtseelsorge*², Regensburg 1911. Diese hochbedeutsame Studie des Wiener Pastoraltheologen kann man als Weckruf der neuzeitlichen Seelsorge bezeichnen.

dieser Planung befassen: Wirtschaftskammern, Arbeiterkammern, Gewerkschaften, Institut für Wirtschaftsförderung, Internationale Kommission für Atomenergie usw. Natürlich ist mit der zunehmenden Planung auch die Möglichkeit der Fehlplanung gegeben.

Mit dieser explosionsartigen Entwicklung löste sich auch die kirchliche Grundstruktur der Pfarre in Stadt und Land auf. In der Stadt entstanden die Mammutpfarren⁴. Die Landpfarre ist infolge der raschen Bevölkerungsbewegung auch nicht mehr der sichere und ausreichende Stützpunkt der Seelsorge. Die Grundstruktur der Pfarrei war durch Jahrhunderte der einzige und sichere Organisationsfaktor der Seelsorge. Gelegentliche Korrekturen der Pfarrgrenzen oder Neuerrichtung von Pfarreien genügten, um die Seelsorge zu sichern. Die erste Korrektur fand statt bei der Ausbreitung des Christentums auf dem flachen Land. In den Anfängen breitete sich das Christentum in den Städten des römisch-hellenistischen Kulturbereiches aus, und so waren die Gemeinden Stadt- und Bischofsgemeinden. Auf dem Land errichteten die Grundherren Kirchen und stellten auch Priester an. Dadurch geriet aber die Kirche in die Abhängigkeit von den Grundherren. Um sich daraus zu befreien, wurde die Institution der Pfarrpfünde geschaffen und damit die Grundlage einer wirtschaftlich völlig unabhängigen Seelsorge⁵. Diese horizontale Struktur der Seelsorge durch die Ortpfarre wurde im Laufe des Mittelalters einzig und allein durch die Kirchen der neuentstandenen Mendikantenorden in den Städten durchbrochen. Man unterschied also auch in der kirchlichen Gesellschaft nicht zwischen Struktur und Funktion. Tatsächlich aber genügten die Strukturen der Seelsorge schon lange nicht mehr, um deren Funktion zu erfüllen. Die Pfarreien waren räumlich viel zu ausgedehnt, um die religiöse Betreuung in genügender Weise leisten zu können. Die Seelsorge war rein sakramental geworden. Der Klerus war nicht genügend gebildet für die religiöse Unterweisung des Volkes. Sie setzte eine durch und durch verchristlichte Lebensgestaltung in allen Bereichen des Lebens voraus⁶. Darin lag eine der Ursachen der Reformation. Nach der bereits vollzogenen Glaubensspaltung setzten zwar die neuen Reformorden damit ein, die Funktion der Seelsorge aufzugreifen. Sie begannen, Predigt und Katechese zum Kernstück der Seelsorge zu machen⁷. Solange der Wachstumsprozeß der Gesellschaft und auch der Kirche sich sehr langsam vollzogen hatte, genügten gelegentliche Korrekturen der seelsorglichen Struktur, wie z. B. beim Übergang von der Stadtkirche zum Christentum auf dem flachen Lande oder beim Übergang der mittelalterlichen Kultur zur modernen Kultur der allgemeinen Bildung. Sobald aber der Wachstumsprozeß beschleunigt wurde, zeigte sich auch mehr und mehr das Auseinanderklaffen von Struktur und Funktion der Gesellschaft. Durch das allzu starke Festhalten an alten Strukturen erstarrte die Seelsorge. Zuerst erstarrte die mittelalterliche Seelsorge in einer reinen Brauchtumsseelsorge. Aber auch in der Zeit der Gegenreformation und des Barocks erstarrten die Frömmigkeitsformen, weil der Unterschied zwischen Funktion und Struktur der Seelsorge übersehen wurde⁸. Die Funktion der Seelsorge änderte sich mit der fortschreitenden kulturellen, sozialen und politischen Entwicklung. Wo dies übersehen wurde, geriet die Seelsorge in Widerspruch zu den Fortschritten auf den anderen Gebieten des Lebens. *Die Planung der Seelsorge besteht gerade darin, daß diese Tatsache klar erkannt wird und daß daraus für die seelsorgliche Planung die entsprechenden Folgerungen gezogen werden.*

Wenn wir die bereits erwähnten Grundstrukturen der Seelsorge: die Bischofskirche der ersten Jahrhunderte, das mittelalterliche Pfarrinstitut, die Mendikantenseelsorge und die Bruderschaften des Mittelalters, den Beginn der religiösen Unterweisung und des Laienapostolates in der Zeit der Katholischen Restauration, nicht mehr weiter aus-

⁴ Vgl. A. Schrott, a. a. O., 180–183.

⁵ Vgl. ebd. 19–24.

⁶ Vgl. ebd. 49–53.

⁷ Vgl. ebd. 64–69.

⁸ Vgl. Luc Vranckx, a. a. O., 28–35.

führen, so dürfen wir doch nicht unerwähnt lassen, daß das Trienter Konzil in seinem großen Reformplan sowohl die Erneuerung des Bischofsamtes wie des Priesteramtes in sehr klaren und eindeutigen Reformbestimmungen grundgelegt hatte⁹. Die nachfolgende religiöse Blütezeit des Barocks, die aber im Spätbarock neuerdings zu einer sehr bedenklichen Erstarrung führte, beschwor die josefinische Reformzeit herauf, die keine bleibenden Früchte zu zeitigen vermochte, da sie nicht von innen, sondern von außen kam¹⁰.

Das Stichwort, das die moderne Seelsorge charakterisiert, heißt „Großstadtseelsorge“¹¹. In den mit unglaublicher Schnelligkeit entstandenen modernen Großstädten offenbart sich der Gegensatz zwischen Struktur und Funktion der Seelsorge am allerstärksten. Die vom Wohnraum her gestaltete Pfarrseelsorge beginnt problematisch zu werden. Wohngemeinschaft und Seelsorgsgemeinschaft lassen sich nicht mehr auf einen Nenner bringen. Der Raum des Wohnens und der Raum des Arbeitsprozesses sind nicht mehr identisch. Die Binnenwanderung, die mit der ersten industriellen Revolution stürmisch einsetzte, nimmt bis heute kein Ende. Es zeigt sich immer mehr, daß die Seelsorge nicht bloß durch räumliche Abgrenzungen geordnet und bewältigt werden kann, sondern daß sie in viel stärkerem Maße *Personalseelsorge* werden muß.

So entwickelte sich die moderne Spezialseelsorge: Militärseelsorge, Studentenseelsorge, Arbeiterseelsorge, Betriebsseelsorge, Fremdenverkehrsseelsorge. Zur pfarrlichen Seelsorge gesellen sich übergeordnete Seelsorgestellen, wie die Seelsorgeämter, die primär damit beschäftigt sein sollen, die geänderte Funktion der Seelsorge wahrzunehmen, um so die Struktur der Seelsorge den jeweils neuen Verhältnissen anpassen zu können. Die Entwicklung geht aber in immer rascherem Tempo weiter. Dadurch werden nicht nur diözesane, sondern auch überdiözesane Planungsstellen notwendig.

Nicht nur in organisatorischer, sondern auch in formaler Hinsicht muß die seelsorgliche Planung sich betätigen. Katechese und Predigt müssen den Zeitbedürfnissen und dem Bildungsniveau der Menschen immer neu angepaßt werden. Die geänderte Funktion der Gesellschaft verlangt ferner, daß jeweils neu die *Schwerpunkte* der Seelsorge gefunden werden. Solche Schwerpunkte sind heute nicht mehr so sehr wie früher die Kinderseelsorge, sondern vielmehr die Erwachsenenseelsorge. Man hat wahrscheinlich diese Tatsache schon seit langem zu wenig beachtet. Aus der religiösen Not heraus muß jeweils bestimmt werden, welche seelsorgliche Tätigkeit die wichtigere ist, da nicht alle im gleichen Maße geleistet werden können.

Wenn wir dies alles überdenken, so sehen wir, daß ein Kennzeichen der modernen Seelsorge die *Beweglichkeit* sein muß, denn je rascher die soziale, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung sich vollziehen, desto rascher muß auch die Anpassung der seelsorglichen Funktion an die neuen Gegebenheiten folgen. Es entsteht also ein immer größerer Abstand zwischen der räumlichen Struktur der Seelsorge und der Struktur, die die Kirche infolge ihrer gesellschaftlichen Funktion nach Zeit, Ort und Umständen entsprechend annehmen muß. Die räumliche Struktur der Seelsorge, d. h. die Pfarre, wird nie überflüssig werden, ebensowenig wird sie imstande sein, alle Funktionen der Seelsorge in der gewandelten und sich rasch weiter wandelnden Gesellschaft zu erfüllen. Die räumlichen Bindungen des Menschen an seinen Wohnort sind längst nicht mehr die einzigen und bisweilen nicht einmal die ausschlaggebenden unter den Reformkräften. Berufliche Bindungen, die altersmäßige und bildungsmäßige Schichtung nehmen oft den breiteren Raum ein, d. h. daß die Territorialseelsorge weithin durch eine Personalseelsorge ergänzt werden muß. Man denke hier nur an die modernen Formen der Jugendseelsorge usw. Gemeinde ist also im genuin christlichen Sinn auf mehrfache Weise zu verwirklichen.

⁹ Vgl. A. Schrott, a. a. O., 72–85.

¹⁰ Vgl. ebd. 146–150.

¹¹ Vgl. H. Swoboda, a. a. O.

Wenn wir nun die *Konsequenzen* aus dieser flüchtig skizzierten Situation ziehen, so sind es folgende:

1. Eine *moderne Seelsorge* ist nicht möglich ohne *Planung*, und zwar nicht bloß lokale und diözesane, sondern auch überdiözesane und übernationale Planung.
2. Die *moderne Seelsorge* ist nicht möglich ohne eine *Spezialisierung* der Seelsorger auf die verschiedenartigen Funktionen der Seelsorge, die bisher noch kaum in Angriff genommen ist.
3. Die *Planung* muß sich in äußerst beweglicher Weise vollziehen.
4. Dazu ist eine *konsequente Konzentration* der *priesterlichen apostolischen Kräfte* auf die jeweils vordringlichen Aufgaben der Seelsorge notwendig.

Wie steht es nun mit dieser? Sind heute die seelsorglichen Kräfte schon auf die vordringlichen Aufgaben konzentriert oder muß damit erst begonnen werden? Wir haben bereits dargelegt, daß die moderne Seelsorge vor allem spezialisierte Fachkräfte notwendig hat. Damit steht aber auch fest, daß der seelsorgliche Einsatz mehr Kräfte braucht als bisher. Man denke nur an das ungeheure Ausmaß des Religionsunterrichtes an den immer zahlreicher werdenden Schulen, an die Seelsorge unter der stets wachsenden Schar der Universitäts- und Hochschulstudenten und an das noch größere Gebiet der Erwachsenen-seelsorge. Soll der apostolische Einsatz der Laien nach den Leitideen des Zweiten Vatikanischen Konzils verwirklicht werden, dann fordert dies eine intensive theologisch-geistige, aber auch spirituelle Bildungsarbeit an den Laien, die einen gewaltigen seelsorglichen Einsatz bedeutet. Wenn das Prinzip der Planung ernstgenommen wird — und es wäre wohl Mangel an Einsicht, dieses Prinzip nicht ernst zu nehmen —, dann sieht man auch, wie dringlich das Prinzip der Konzentration ist.

Wo sind nun die Stellen, an denen heute dieses *Prinzip der Konzentration* stärker angewendet werden könnte? Wir beginnen hier mit den *theologischen Bildungsanstalten*. Wenn richtig ist, was wir über die ständig zunehmende Spezialisierung gesagt haben, dann trifft das auch auf die theologischen Bildungsanstalten zu. Das fordert aber, daß nicht in Richtung einer Vermehrung dieser Bildungsstätten, sondern vielmehr in Richtung ihrer Intensivierung gearbeitet werde. Es müssen genügend gut ausgebildete Fachkräfte vorhanden sein, um der zunehmenden Spezialisierung gewachsen zu sein. Existieren heute nicht noch eine Reihe von ordenseigenen oder diözesanen Bildungsanstalten mit einer relativ kleinen Hörerzahl, bisweilen kleiner als die Zahl der benötigten Professoren? Und sind nicht dadurch ausgebildete Gelehrte durch ein Übermaß an Vorlesungen für eine Mindestzahl von Hörern für eine qualifiziertere Leistung, sei es publizistisch oder sei es durch eine entsprechende Mitarbeit an der Erwachsenenbildung, einfach lahmgelegt? Man denke hier nur an die wichtige Aufgabe der theologischen Laienbildung, die nur durch theologische Fachkräfte geleistet werden kann. Muß nicht die Forderung nach einer größtmöglichen Konzentration der theologischen Bildungsanstalten im Interesse der modernen Seelsorgsplanung erhoben werden?

Es gibt aber noch einen zweiten Grund, diese Forderung zu erheben: Wenn Spezial-seelsorger für die verschiedenen Formen der Personalseelsorge herangebildet werden sollen, dann muß auch darauf geachtet werden, daß für diese Leistungen qualifizierte Kräfte freigehalten werden. Je notwendiger diese Leistungen in der Seelsorge sind, desto dringlicher ist die intensive Konzentration der Kräfte.

Wir berühren als Zweites die *kirchliche Verwaltung*. Überall im staatlichen und wirtschaftlichen Bereich ist ein unheimliches Anwachsen der bürokratischen Apparate festzustellen. Es scheint auch die Kirche diesem Sog nicht entrinnen zu können. Wie aber die Planung im wirtschaftlichen und staatlichen Bereich auch auf eine Konzentration der Bürokratie abzielt, so müßte es wenigstens ebenso im kirchlichen Bereich

geschehen. Vor allem gilt dies von den priesterlichen Kräften, die in der Verwaltung stehen. Hier müßte auf strengste Sparsamkeit geachtet, vor allem die Tendenz zur absolut zentralistischen Führung der seelsorglichen Initiativen ernst überprüft werden.

Ein drittes Feld, auf dem eine größere Konzentration möglich wäre, ist das *Schulwesen*. Wir zweifeln nicht an der Notwendigkeit und am Wert der katholischen Erziehungsanstalten. Sicher wird dort kostbare Arbeit geleistet. Wenn aber feststeht, daß hunderte von gerade spezialisierten Seelsorgern fehlen, kann es doch nicht unwidersprochen hingenommen werden, daß Priester für Arbeiten eingesetzt werden, die katholische Laien mit derselben Fachausbildung ebenso gut oder vielleicht besser leisten können. Viele der Priester, die im Erziehungswesen eingesetzt sind, werden innerhalb der ihnen gezogenen Grenzen sicher auch Seelsorger sein. Aber bei der heute geforderten fachlichen Leistung ist es einfach nicht möglich, beides zu sein: ein fachlich guter Lehrer und ein ebenso guter Seelsorger. Gewiß werden Planungen in diesen Bereichen Zeit erfordern. Sie dürfen aber wenigstens nicht außer acht gelassen werden. Auch hier möchten wir ein besonders schwerwiegendes Argument anführen: Das ständige Ansteigen der Zahl unserer Mittel- und Berufsschulen erfordert auch eine größere Zahl von Katecheten und Seelsorgern. Gewiß kann der Religionsunterricht weitgehend durch Laien erteilt werden, die Seelsorge aber muß durch Priester geleistet werden. Hier stellt sich die Frage der größeren Dringlichkeit. Kann es verantwortet werden, daß an einer einzigen Schule eine große Zahl von Priestern wirkt, während vielleicht hundert Schulen ohne jede seelsorgliche Betreuung sind?

Es gibt noch weitere Felder, auf denen das Prinzip der Konzentration auch angewendet werden muß. Wir sagten schon, daß die *pfarrliche Seelsorge* auch unter den heutigen Umständen ein wesensnotwendiges Element der Seelsorge darstellt. In den vergangenen Jahrzehnten ist die pfarrliche Seelsorge in erfreulicher Weise sogar sehr entfaltet worden. Der Gedanke der Pfarrgemeinde gewinnt mehr und mehr Gestaltungskraft. Doch scheinen manche Bemühungen gerade in der Stadt- und Industriepfarre nicht im Sinne einer Konzentration auf das Ganze zu verlaufen. Es scheint uns gegen das Prinzip der Konzentration zu sein, wenn die Pfarrseelsorge, ohne die genügenden Kräfte zu haben, auch alles das leisten will, was die heutige Spezialseelsorge zu leisten hat. Nach dem Jahr 1945 lehnte man es aus seelsorglich begreiflichen Gründen ab, zur Vereinsseelsorge zurückzukehren, schuf aber dafür in der Pfarre bisweilen eine Unzahl von Kinderseelsorgestunden, Jungschar- und Jugendgruppen, auch Hochschülergruppen, dazu noch Männer-, Frauen- und Eherunden. So gut dieses Bemühen gemeint war, so sehr überlastet es die Pfarrseelsorge und steht vollkommen im Gegensatz zu einer Konzentration der Kräfte. Müßte nicht in der Zukunft der Laientätigkeit ein viel größerer Spielraum gegeben werden, auch in bezug auf die Organisationsform? Müßten nicht viele dieser Aktivitäten eingestellt werden zugunsten einer besseren Predigt und Glaubensverkündigung? Hier werden nicht bloß materielle Mittel vergeudet, sondern vor allem wertvolle seelsorgliche Kräfte. In erster Linie müßten bestehende Institutionen der Jugendseelsorge, der Hochschuleseelsorge konsequenter gestützt und diesen Fachkräfte zugeführt werden.

Es wäre die Reduzierung auf ein Minimum bezüglich der Kinderseelsorgestunden sehr zu empfehlen. Auch eine Neuordnung der *Jugendseelsorge* wäre dringlich. Durch die Zersplitterung in viele, gar nicht lebensfähige Gruppen wird nicht nur die Arbeit vermehrt, sondern vor allem die geistige und geistliche Formung der Jugendlichen qualitativ vermindert. Es müßten bestehende größere Jugendgruppen, für die vor allem auch ein eigener Jugendseelsorger zur Verfügung steht, unterstützt und ausgebaut werden. Ähnliches gilt für andere Pfarrgruppen. Natürlich ist es dann Aufgabe der betreffenden Spezialseelsorger, die Mitglieder dieser Gruppen in sinnvoller Weise der Pfarrgemeinschaft zuzuführen. So würden auch finanzielle Mittel erspart und für

eine gediegenere Arbeit verwendet werden können. Der Pfarrklerus aber könnte sich einer intensiveren Erfassung der Fernstehenden zuwenden.

Im Hinblick auf die notwendig gewordene Spezialisierung der Seelsorge muß noch ein Wort über die Eigenart dieser Spezialisierung gesagt werden. Wir brauchen nicht Spezialisten in Kunst- und literarischen Fragen, für Film- und Fernsehwesen, für Sport, Psychologie usf., die *auch noch* Priester sind, sondern wir brauchen Priester, die die theologische Qualifikation haben und sich noch das fachliche Wissen aneignen, um als Seelsorger diese Gebiete zu beeinflussen. Damit berühren wir auch das Gebiet der *Erwachsenenseelsorge*. Gott Dank, gibt es eine Reihe von Institutionen, die das Anliegen der Erwachsenen-seelsorge hervorragend fördern. Wir nennen hier bloß das Theologische Laienjahr oder ähnliche Institutionen, die Katholischen Bildungswerke usw. — Es gilt aber auch auf diesem Gebiet die Notwendigkeit der Konzentration. Nicht in der Vielheit und Vielgestaltigkeit besteht der Wert der Bildungsarbeit, sondern in seiner Gediegenheit. Es gibt Manager, die es noch nicht begriffen haben, daß das kirchliche Bildungswesen auf das Wesentliche gerichtet sein muß. Nicht die Zahl der ausgewiesenen Veranstaltungen, ja nicht einmal der klingende Name von Referenten ist ein Beweis dafür, daß die notwendige und wesentliche Bildungsarbeit geleistet werden muß. Hier können viele Kräfte vergeudet werden.

Im Hinblick auf eine weiträumige und in die Zukunft gerichtete Planung ist die Konzentration der Seelsorge eine dringende Notwendigkeit. Nicht nur die verantwortlichen Oberhirten und Leiter verschiedener kirchlicher Werke, sondern alle Priester sollten das Prinzip der Konzentration ernst überdenken und ihre Tätigkeit immer wieder von neuem prüfen. Nicht selten wird ja dieses Prinzip auch durch mangelnde Disziplin und Einordnung verletzt und verleugnet.

Wir können diese Überlegungen nicht schließen, ohne sie durch einen Gedanken zu ergänzen: Alles menschliche Planen nützt nichts, wenn wir nicht hinhören auf Gott, der allein mit absoluter Souveränität plant. Ohne Ihn planen hieße, Gott immer im Rücken haben. Wir aber sollen auf Ihn zuschreiten. Wir müssen zuerst auf Ihn hören und Seinen Ruf in unserem Inneren vernehmen; dann erst kann unser menschliches Planen von Erfolg sein.